

## 7. Sekundärliteratur

### Frankens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder.

Halle (Saale), 1792

#### IV. Wohlthätigkeit gründet und erweitert die Frankeschen Stiftungen.

---

##### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

##### **Terms of use**

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

## IV.

## Wohlthätigkeit

gründet und erweitert

die

## Frankischen Stiftungen.

In einer Reihe von Beyspielen aus der  
ältesten Geschichte.

Man hat, wie uns viele Leser versicherten, mit vorzüglichem Vergnügen in dem ersten Stück die Erzählung der wohlthätigen Unterstüzungen, welche der selige Franke fand, mit seinen eignen Worten gelesen, und gewünscht mit noch mehreren Beyspielen dieser Art bekannt zu werden. Hier ist ein zweyter Aufsatz, unverändert, wie man ihn in der Fortsetzung der ersten von ihm herausgegebenen Nachrichten von seinen Stiftungen findet. Er wird ein neuer Beytrag zur Charakteristik des Mannes seyn, und daneben dem aufmerksamen Leser zu manchen lehrreichen Betrachtungen über den Geist der Zeit reichen Stoff geben.

„Mit vier Thalern und sechszehn Groschen, schreibt er, ist der Anfang der Armenschule gemacht, dafür die ersten Bettelkinder angenommen und ihnen nur freye Information und Bücher gegeben. Dies  
ist

ist das Mehl im Rad, das nicht verzehret worden, und der Dellkrug, dem es nicht gemangelt bis auf diesen Tag. Denn aus diesem Capital sind vier Armenschulen erwachsen, und werden bis hieher fortgeführt. Aus den Armenschulen ist der Anschlag, ein Waisenhaus anzurichten, entstanden, weil ich dessen große Nothwendigkeit vor Augen sahe, ob ich wohl noch nichts dazu hatte. Aus eben demselben ist die ordentliche Verpflegung armer Studiosorum entsprungen; da nemlich bey Verehrung einer Summe von fünfhundert Thalern, zu Behuf der Armen, nur erinnert worden, daß man der armen Studiosorum dabey gedenken möchte. Von dem an ist der Brunnen Gottes geflossen, und wird noch stärker fließen, damit noch viel mehrere daraus mit Freuden schöpfen können. Das glaube ich ohne allen Zweifel.

„Da man zur wenigen Zahl im Anfang nur ein kleines Haus nöthig gehabt, hat man in gutem Vertrauen auf Gott beschloffen, eins dazu zu kaufen, und Gott hat zur rechten Stunde so viel dazu bescheeret, als nöthig gewesen. Damit hat man sich beholfen, und es, so gut man gekonnt, aptiren lassen, so lange nicht die höchste Nothdurft ein größeres erfordert. Da es aber Noth gewesen, hat man ein größeres Haus gekauft, und der Herr im Himmel hats dargereicht, daß es bezahlet worden; als das auch zu klein worden, und man mit gemietheten, und hie

und da zerstreueten Häusern nicht auszukommen, noch das Werk in der Ordnung zu halten wußte, hat man den Grund gelegt im Namen des lebendigen Gottes zu einem größern Gebäude, und hats so groß angeleget, als mans fürs erste nöthig zu haben vermeynet.

„Da war kein Vorrath, das weiß der Herr, ja nicht eine Hütte zu bauen, geschweige ein Waisenhaus für ein Paar hundert Menschen. So fehlte es auch nicht an solchen, welche die schweren Unkosten vorstellten, die dazu würden erfordert werden; auch fragten, ob man viel dazu hätte?

„Andere rietten, zu Ersparung der Kosten, es nur von Holz zu bauen; und weil es dann hieß: Wozu soll dieser Unrath? vermochten sie leicht so viel bey mir, daß ich anfing ihnen zu gehorchen. Aber der Herr stärkete mich im Glauben, als hätte er zu mir gefaget: Baue du es von Steinen, ich will dir's bezahlen.

„So hat er's auch mit der That bewiesen, und von Woche zu Woche, von Monat zu Monat gleichsam zugebröckelt, wie man den kleinen Ruchlein das Brod zubröckelt, was die Nothdurft erfordert, daß die Waisenkinder nicht Hunger gelitten, und auch die Bauleute wohl, und bis auf diese Stunde zu ihrem herzlichem Vergnügen bezahlt worden.

„Was nun Gott von Zeit zu Zeit bescheret hat, ist zu keinem Capital geschlagen, sondern nach der gegenwärtigen Noth angewendet worden.

„Unter wie mancherley Prüfungen aber solches vorhin zugegangen, ist durch viele Exempel vorge-  
stellet, und so gehts noch immer. Wir haben kein Capital, davon man, nach gewöhnlicher Weise der Welt, die Einkünfte zu gewarten hätte und einige Rechnung darauf machen könnte. Auch so gar die von Sr. Königl. Majestät zum Behuf des Waisenhauses angeordnete Collecte, die doch in den wenigsten Provinzen angefangen, geschweige vollendet worden, hat man in dieser Zeit selbst und freywillig eingestellt, daß also davon keine weitere Beyhülfe bis hieher erfolget, und manchem die vermeynte Gelegenheit, sich mit widrigem Urtheil dießfalls an dem Werk zu versündigen, benommen worden.

„Jedennoch darf bis hieher keines von den Waisenkindern klagen, noch jemand von den übrigen, so im Waisenhause die Kost genießen, daß sie nur Eine Mahlzeit hätten hungern müssen. Ja sollten sie gefragt werden: Habt ihr auch je Mangel gehabt? Sie würden bekennen müssen: Nie keinen.  
Luc. 22, 35.

„Ich habe wohl vielmals wie in voriger Zeit, also auch in diesem jetzt verwichenen Jahre, gar nichts, oder doch nur wenig Groschen oder Thaler gehabt;

aber wie Gott vorhin allen Mangel ersehet, so hat er auch eben dieselbe väterliche Treue in diesem Jahre beständig erwiesen; daß meine Seele dabey ohne Sorgen seyn können, und Trost genug gehabt, wenn das Herz nur an den Schöpfer Himmels und der Erden gedacht.

„Als eben die Fußstapfen in den Druck gegeben wurden, empfing ich zwanzig Thaler, die von einem fernem Orte hergesandt wurden, und zu einer Stunde kamen, da man deren sehr benöthiget war.

„Und in der nächsten Woche, da man gar nichts hatte, und beydes zum Brodt und zu andern Ausgaben viel benöthiget war, wurden von einer Person, von der man am wenigsten hätte vermuthen mögen, funfzig Thaler offeriret.

„Und in eben derselben Woche, weil dieses nicht hinreichte, wurden noch funfzig Thaler von einem vornehmen Gönner hergesendet. Dabey dieses sonderlich merklich war, daß, da sonst derselbige Gönner ihm selbst einen Termin aufs neue Jahr gesetzt, 50 Thaler jährlich zu zahlen, er durch eine wichtige Reise daran verhindert worden; und mußten die 50 Thaler zu einer solchen Zeit kommen, daß sie gelegener nicht hätten kommen können.

„Bald darauf erbot sich eine vornehme von einem andern Orte anhero gekommene Gönnerin, dem Waisenhause jährlich zwölff Stücke Salz zu geben,  
weil

weil man damit das Jahr lang auszukommen vermeynte.

„Als selbige hierzu sich resolviret, ward eine andere Edmmerin zugleich bewogen, einen halben Wispel Korn dem Waisenhanse zu schenken.

„Obwohl auch daneben immer einzeln etwas einkam, nemlich an einzelnen Thalern und Dukaten, oder etlichen Thalern, welches zur Zubuße gar gut war, so waren doch das bey einem solchen Werke keine zulänglichen Pesten. Da kam der allmächtige Gott zu Hülfe und bescherete tausend Thaler, welche zwar schon im vorigen Jahre dem Waisenhanse Testamentsweise vermacht waren, nun aber erst, und zwar zu einer gar bequemen Zeit abgetragen wurden, daß man auch bey dieser Summe froh war, daß dieselbe nicht eher ausgezahlet worden.

„Ein fremder von Adel gab zu gleicher Zeit auch zwölff Thaler zur Beysteuer.

„Und eine Wittwe von einem andern Orte, die es selbst nicht überflüssig hatte, sandte einen Dukaten.

„So fanden sich auch um selbige Zeit andere, welche bald hieher, bald daher eine Beyhülfe sendeten, und zwar fast lauter solche Personen, welche ich theils von Angesicht nicht gekennet, und die theils selbst ihre Namen mir nicht kund werden lassen.

„Im

„Im Junius wollte es wieder fehlen, da sandte eine Person, die sich nicht nennen lassen, fünf und zwanzig Thaler.

„Eine andere Person, so dem Waisenhause sonst mehr gutes erwiesen, brachte vierzig Thaler.

„Einer von Adel sandte zwanzig Thaler, die er schon vorhin für das Waisenhaus jährlich destiniert.

„Und eine Generals-Person hatte vorhin schon hundert Thaler zur Beysteuer verehret, welche nun mehro auch einliefen.

„Gleichfalls kamen von einem Professore Theologiae aus dem Reich sechs Thaler Species.

„Ein gewisser Superintendent gab zu gleicher Zeit zwey Dukaten Species und zwey Schauffennige.

„Dergleichen andere kleine Posten waren auch in eben demselben Monate eine Beyhülfe.

„Aber, o ein getreuer Gott! da dieses alles nicht zureichte, empfing ich zu gleicher Zeit auf der Post zwey Advis-Briefe, da in dem einen berichtet war, daß zweyhundert und funfzig Thaler an mich zum Behuf des Waisenhauses sollten gezahlet werden. Und diese zweyhundert und funfzig Thaler waren über das Meer herüber an mich zu zahlen ordinirt, von einem gewissen Doctore Medicinæ. Der Herr sey dafür sein Arzt! Er mochte der deutschen Sprache in etwas kundig seyn, daher er dem Kaufmann, welchem er dieses Geld zu zahlen anbefohlen, dabey geschrie-

geschrieben: wenn er ja sofort solches nicht übersenden könnte, möchte er es nur an mich berichten; Dann seine Mangeln, schrieb er, sind täglich, er wird es wohl bald abholen.

„Dieses hat mich sehr im Glauben gestärket; denn ich gedachte: ehe Gott uns sollte Noth leiden lassen, müßten die Herzen jenseit des Meers erwecket werden, bezuspringen.

„Der andere Abvis-Brief lautete auf siebenzig Thaler, die in einer Sparbüchse von guten Freunden an einem fernen Orte für das Waisenhaus gesammelt waren; aus welcher Sparbüchse noch zwey Posten, eine von fünf und sechzig, die andere von sechzig Thalern in diesem Jahre anhero gesandt sind, ohne was aus derselbigen bey einigen Gelegenheiten zum Besten des Waisenhauses auf andere Weise angewendet worden.

„Da dieses noch nicht aufgeessen war, sandte ein Gönner zehn Dukaten Species, nebst zehn Thaler courant, und derjenige, durch dessen Hand sie mir geliefert wurden, legte noch dreyßig Thaler dazu.

„Und noch bey Ausgang des Monats Junii wurden von einem Gönner, der Zeit seines Lebens jährlich zwölf Thaler dem Waisenhause zu geben versprochen, die nach seiner Disposition auf ein halb Jahr gefällige sechs Thaler zu gar bequemer Zeit gezahlet.

„Inglei

„Ingleichen wurden sechs Dukaten Species mir in einem Briefe übersandt; wie auch bald darauf sechs Thaler Species zugestellet, welche eine Jungfer bey ihrem Absterben vermacht, die auch über dieses dem Waisenhause hundert Thaler legieret, von welchem Hundert zu einer solchen Zeit funfzig bezahlet wurden, da ich eben keinen Heller mehr hatte, und also abermal sehr kräftig darinnen gestärkt ward, daß der Herr aller Herren allen Dingen die rechte Stunde gesetzt.

„Von eben dieser Sache habe ich schon jezo zwey gleiche Exempel vorgebracht. Es hat es aber Gott vom Anfange her bey dem Werke also gehalten, daß er aus Einer Wohlthat öfters zwey gemacht.

„Denn erstlich hat er eines Menschen Herz erwecket, eine Wohlthat dem Waisenhause zu destiniren, welches dann etwa in einem Briefe oder mündlich berichtet worden, dann hats noch lange gewähret ehe es kommen ist.

„Darnach hat Gott denselbigen destinirten Segen zu einer Zeit anlangen lassen, da man bey dem gegenwärtigen Mangel rechte Ursach gefunden, Ihm herzlich dafür zu danken. Daher ich mir auch keinen Kummer darüber mache, wenn eine Post ausbleibet, worauf man mich vertribstet, denn ich weiß es schon, daß es der Vater im Himmel in seiner Hand nur aufhebet, und giebt's weuns nöthig ist, und wenn seine  
Stunde

Stunde kömmt, nicht unsere, als welche wir wegen des schwachen Glaubens gerne zu frühe setzen.

„So lehret Gott sein auf Ihn zu sehen und nicht auf die Verheißungen der Menschen. Denn wenn sie es auch haben, und geneigt sind zu geben, so können sie es doch eher nicht thun, als wenn es der Allerdöchste haben will. Wenn er spricht, so geschieht, wenn er gebeut, so stehts da. Psalm 33, 9.

„Zum Lobe Gottes, und auch in gebührender demüthigster Dankbarkeit, kann ich nicht verschweigen, daß diejenigen tausend Thaler, welche Sr. Königl. Majestät in Preussen, Unser allergnädigster König und Herr, aus hoher Gnaden, zur Beysteuer dem Waisenhanse destiniert, und noch andere tausend Thaler, (welche dieselben wegen des geführten Baues, anstatt desjenigen Geldes, so sonst denen Bauenden aus der Accise-Kasse ersetzt wird, allergnädigst auszahlen lassen) daß, sage ich, diese beyden tausend Thaler auch in dieser Zeit zu einer solchen Zeit kommen, da man nicht allein die aufs neue aufgesummte Rechnung der ordentlichen Handwerksleute bey dem Bau des Waisenhanse, sondern auch andere höchst nöthige Ausgaben (als welche denn zu einer Jahreszeit höher laufen als zur andern) in vöilige Nichtigkeit setzen können.

„Gelobet sey dafür der Name des lebendigen Gottes, der alles so weislich und wohl regieret. Der wolle auch die Regierung Sr. Königl. Majestät dafür herrlich

heerlich segnen, daß Dieselbe Dero Königl. Gnade so beständig zu diesem Werke Gottes tragen, und es Dero sonderbare Freude seyn lassen, daß alles unter dem Segen Gottes so wohl von Statten gehet.

„Im Julius kam ein Passagier, und fand sich durch Beschauung des Waisenhauses so gerührt, daß er fünf Dukaten Species dazu gab.

„Da auch ein guter Freund für das Waisenhaus zwey Ruxe gekauft, und bisher gebauet in dem Bergwerke bey Kehrach zum neuen Segen Gottes genannt, wurden davon abermals zwey Thaler eingesandt.

„Um dieselbe Zeit hatte Gott auch das Herz Sr. Königl. Hoheit, Prinz Georg in Engelland, erwecket, dreyhundert Thaler für das Waisenhaus gnädigst zu destiniren, welche mir dann durch Wechsel richtig übermachtet worden. Herr, gedenke Ihnen diese Wohlthat am besten.

„Es war mir gewiß diese Mildigkeit ein abermaliges kräftiges Zeugniß der wunderbaren Regierung Gottes und seiner heiligen und unermüdeten Vorsorge, und wie ein geringes es ihm sey mancher ungläubiger Leute unweise Reden zu Schanden zu machen. Denn ja nichts öfter gehdret wird, als das: Es könne das Werk nicht bestehen, weil es kein Fixum oder keinen gewissen Fundum habe.

„Ist denn Gott nicht gewiß genug? Oder will man Gott und den Mammon mit einander rechten lassen,

lassen, wer am gewisesten sey? Ist der Himmel nicht fixer als der Menschen ihr Capital, darauf sie sich so gewiß fundiren? Und siehe, Gott hat ja auch den Himmel und die Erde erschaffen, und ist der rechte Monarch der alle Welt kann schätzen lassen, wenns Ihm wohlgefällt. Ich habe aber aus dergleichen ungläubigen Reden allemal einen großen Trost: denn ich stärke mich damit, daß Gott seine Ehre gegen ein solch ungläubig Volk gewiß retten wird.

„Ich thue nur dieses hinzu: mit Gott hat mich noch niemals gefehlt; aber mit Menschen und gewissen Vertretungen der Menschen vielmals, auch oft ohne ihre Schuld, wenns aber mit dem einen gefehlet, hat Gott den andern erwecket, wenn sich eine Quelle verstopfet, hat er eine andere gedfnet.

„Darum bleibts dabey, Gott ist allein mächtig und allein gewiß. Wer sich auf ihn verläßt und dann das seine thut, wird nie zu Schanden!

„Da man wiederum in Mangel war, wurden von einer Gräflichen Person funfzig Kaisergulden eingesandt, und waren dabey auf einem Zettel diese Worte geschrieben: Auf Assignation des Königs aller Könige werden beygehende funfzig Gulden den armen Kindern allda in einfältiger Liebe übersendet.

„In einem andern Orte hatte eine vornehme Frau Gott angelobet, wenn sie Gott aus Kindesnöthen würde glücklich entbinden, so wollte sie dem Waisenhause funfzig Thaler verehren; welches sie denn auch geleistet, und wurden die funfzig Thaler von einer andern Person mit fünf und zwanzig Kaisergulden begleitet.

„Fast zu gleicher Zeit wurden von einer Wittwen zehen Thaler gesandt und diese Worte dabey geschrieben: Aus guten Herzen überschicke dieses wenige. NB. Der Wittwen Scherstein wird gefegnet seyn.

„Se. Königl. Majestät hatten auch einen Mann in hundert Thaler Strafe condemniret, und dieselbigen hundert Thaler an das Waisenhaus zu zahlen allergnädigst anbefohlen: auf des Waisenhauses allerunterthänigste Intercession aber wurden ihm von Sr. Königl. Majestät funfzig Thaler erlassen, da er dann die übrigen funfzig ganz willig und mit Dank dem Waisenhause erleget.

„Da ich gleichfalls vom Vorrath entblöset war, begegnete mir auf der Straße ein Candidatus Juris, sagend: Er sey selbst ein armer Waise, und Gott habe ihm wunderbarlich geholfen, wollte demnach gerne den armen Waisen nach seinem Vermögen auch etwas zu gut thun, und gab zum Waisenhause einen Rosenobel.

„Eine gewisse Gräfin oben im Reich, sandte ebenfalls zu einer Stunde da mans wohl benöthigt war, acht und vierzig Kaisergulden, da auch zu gleicher Zeit fünf und zwanzig Gulden von einer bisher ganz unbekannten Person zugesendet wurden.

„Gegen die Michaelis-Messe war der Mangel vor andern groß, wie es um dieselbige Zeit ordentlicher Weise zu seyn pflegt; weil man alsdann die Kinder mit Kleidern wohl versehen, Holz auf den Winter anschaffen, und was etwa auf Rechnung ausgenommen gegen die Messe in Nichtigkeit bringen muß. Gott aber half nach seiner Treue aus Allem. Denn ein gewisser Prediger aus einer berühmten Seestadt sandte ein hundert Drittel-Stücke.

„Eine Gräfliche Person, so das Waisenhaus besah, verehrte hundert Thaler.

„Da eine unbekante Person jährlich auf Michaelis pfleget dem Waisenhause dreyßig Thaler zu senden, kam diese Post jezo auch sonderlich wohl zu statten; dazu denn noch sonderliche Verehrungen kamen, von vier Thalern, zehn Thalern, zwanzig Thalern, vier und zwanzig Thalern, fünf und zwanzig Thalern und funfzig Kaisergulden.

„Als einer von Adel achtzehn Stücke Leinwand für das Waisenhaus gesandt, und damit des Oeconomi Sorge, wegen des abnehmenden und gegen Michaelis wieder anzuschaffenden Leinengeräths, ziem-

lich gestillet war; dieser aber dennoch ein Anliegen hatte, daß die Knaben mit neuen Halstüchern müßten versehen werden, da wir doch das Geld auf andere Weise allzundthig bedürften: so kam von freyen Stücken eine christliche Person von einem andern Orte, und verehrte allen Knaben bunte gedruckte Halstücher, und denen Waisenmädchen einer jeden eine bunte und zwey weiße Hauben, wodurch für dieses mal der Oeconomus im Glauben auch gestärkt war, indem er gewahr wurde, daß er der Sorge hätte überhoben seyn können.

„Etliche Wochen lang in der Herbstzeit, und beyhm Antritt des Winters zeigte sich ein rechtes liebliches Spiel der Prüfung und Vorsorge unsers lieben himmlischen Vaters. Denn obwohl ein gewisser Pre diger von W. zwölf Thaler sendete, mit Vermelden, daß eine unbekante Person dieselbe dem Waisenhanse destiniert, mit Bitte, im Gebet des Waisenhanse ein gewisses Anliegen einzuschließen, (welches dann Gott auch nach Wunsch erhört, wie wir am heutigen Tage, da dieses datirt ist, notificirt, und zugleich eine neue Wohlthat für das Waisenhaus zugesendet wird); desgleichen ein gewisser Rector sechs Thaler schickte, nebst einer Assignation auf andere sechs Thaler; und dergleichen Verehrungen mehr kamen: so schien es doch, als wolle es zur erfordernten Ausgabe nicht zureichen.

„Nur

„Nun traf es sich gerade, daß ich um die Zeit an einen geliebtesten Freund schrieb: Es ginge das Werk noch immer auf die alte Weise fort, daß wir keine gewisse Einkünfte, wie sie die Welt nennet, (die doch bey ihren gewissen Einkünften so viel Vauchsorge hat,) zu Unterhaltung des Waisenhauses hätten, sondern von dem lebten, was unser Vater uns von Tage zu Tage nach seinem Wohlgefallen bescherte, und wie ich eben damals kaum noch etliche Thaler in Vorrath hätte.

„Auch erinnere mich noch wohl, wie der Freund mir darauf geantwortet: es sey wunderlich, daß das Werk noch immer durch solchen Weg geführet werde, und wie Er daraus nicht allein ein gutes Omen für das ganze Werk gefasset, sondern auch mich glücklich geschätzt, daß es auf die Weise und nicht anders ginge.

„Als ich nun diese Antwort bekam, hatte mir zwar der Herr auch bis dahin wunderlich durchgeholfen; ich hatte aber nicht mehr in Händen als noch acht Groschen, die ich von einem Sechszehngroschenstück, welches ich wechseln lassen, übrig behalten. Da ich nun dieses Schreiben kaum gelesen, und mich durch die Gedanken des Freundes, die er bey denen Wegen Gottes hatte, wohl gestärket, traf es nach der heiligen Fügung Gottes, daß einige Leute von Leipzig her an mich recommendiret waren. Es waren Mann und Weib, welche fünf Kinder hatten, und

vermeinten, entweder bey mir ihre Versorgung zu finden, oder doch durch meine Recommendation anderswo unterzukommen.

„Diesen sprach ich einen Muth ein; und weil ich sie nicht gern ohne Trost von mir lassen wollte, da ich ihnen in der That und nach ihrem Wunsche zu helfen nicht vermochte, so eröfnete ich ihnen frey meine damaligen Umstände, und sagte ihnen, daß ein Paar hundert Personen mit mir essen, dazu aber gegenwärtig nicht mehr als acht Groschen hätte, ließe dennoch um deswillen keine Sorge in mein Herz kommen, sondern verlasse mich auf den, der gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen; so sie zu dem sich auch von Herzen wenden, und Ihm vertrauen würden, würde er sie auch nicht verlassen.

„Da ich sie mit dergleichen Worten tröstete und ermahnete, fiel mir ein, daß dergleichen Person, als dieser Mann war, von Jemandem verlangt worden: beschied sie demnach auf eine gewisse Stunde wieder, da sie mit demjenigen, der Jemanden verlangt, selbst sprechen könnten.

„Als sie nun wieder kamen, und ich sie auf gleiche Weise, wie vorhin, mit Trost aufzurichten gesucht, und (nachdem das, was zu reden war, auch von der andern Person mit ihnen geredet worden,) sie an der Hausthür von mir gelassen, und ich wieder ins Haus zurück gieng, stand ein Studiosus da, mel-

bete

dete mir von einer Person, die er aber nicht nennen zu dürfen bekräftigte, daß dieselbe eine Veysteuer für das Waisenhaus sendete, worüber nur ein versiegeltes Receptisse verlangt würde. Es waren dieses vierzig Thaler, courant, und fünf Dukaten Species. Damit war denn damals auch der Mangel ersetzt.

„Da ich nun das Receptisse schrieb, kam ein christlicher Prediger von W. dazu, und preisete mit mir Gott darüber, als er die Umstände hörte. Zugleich brachte er eine silberne Garnitur, welche ihm eine christliche Frau zu V. zugestellet, und ihm gesagt, daß er selbige fürs Waisenhaus mit anhero nehmen möchte: (denn sie hatte sie von ihren Kleidern geschnitten, die sie ehemals getragen hatte,) man sollte sie aber ausbrennen, damit nicht andere wieder wie sie Hoffart damit trieben.

„Beides wahrte bey damaligem Mangel nicht lange: als es aber just verzehrt war, kam auf der Post ein Päckchen Geld, und waren neun und funfzig Thaler und ein Groschen, mochte sechzig Thaler gewesen und das Porto abgezogen seyn. Dieses Päckchen kam mir trefflich zu Statten, daß, als der Oeconomus gleich zu mir sandte, er müßte Geld haben, ich ihm das Päckchen so hingab, wie ichs empfangen hatte.

„Hiemit war ich denn wieder so erschöpft als vorherin, und kam in derselben Woche so wenig ein,

daß ich des Frentags, da sonst der Oeconomus ordentlich Geld zu fordern pflegte, ihm nicht mehr als einen Thaler geben konnte: und desselbigen Abends sagte ich in Einfalt zu dem, der den Bau unter den Händen hatte: Morgen müsse er mir etwas bringen, weil ich nichts mehr hätte.

„Des folgenden Tages kam der Oeconomus und wollte wieder Geld haben. Ich sagte, er hätte gestern den letzten Thaler geholet, und hätte ich nun nichts mehr. Er fragte: wie ers denn machen sollte? Er habe den Holzhacker und die Weiber, welche die Kinder gereinigt, das wären arme Leute, daß er ihnen was geben müßte; wenn er doch nur einen Thaler haben möchte. Ich antwortete, für diesmal sey auch so viel nicht da; Gott aber wisse, daß ein Waisenhaus da sey, und daß wir nichts dazu hätten. Darauf sagte er: das ist wahr; und gieng ein wenig getrüßet fort.

„Da er wieder vor's Waisenhaus kömmt, findet er einen ganzen Wagen voll Korn, den ein guter Gönner, der doch von unserm Mangel nichts gewußt, hatte vor's Waisenhaus führen lassen. Da schlägt er seine beyden Hände zusammen, und verwundert sich über die wunderbare Vorseeung Gottes. Indessen liegt ihm noch im Sinne, daß er gleichwohl ein wenig Geld bedürfe.

„Es kommen aber auch in derselben Stunde von einem Kramer von N. fünf Thaler Geld, nebst einigen Kesten von Zeugen und einigen Kinderstrümpfen, und werden an denjenigen ausgeliefert, zu welchem ich des vorigen Tages gesagt, daß er morgen mir werde Geld bringen müssen. Dieser, da er ohngefähr gewahr wird, daß der Holzhacker kein Geld kriegt, giebt er dem Oeconomo so viel davon, als zur Bezahlung des Holzhackers und der Weiber, so die Kinder gereiniget, von Nöthen war. Das übrige brachte er mir, und freuete sich wie ein Kind, daß es also geschehen, daß er mir noch Geld bringen müßte, welches eben Niemand also vermuthet hätte.

„Des folgenden Tages sandte ein christlicher Gönner, da er dieses erfahren, zwanzig Thaler zu Hülfe.

„Noch eine andere Person auch zwanzig Thaler. Und derjenige Gönner, welcher, wie schon gedacht, einen Wagen voll Korn vor's Waisenhaus führen lassen, ließ noch einmal einen Wagen voll in den Hof des Waisenhauses führen. Auch liefen sonst ein und andere Posten ein, womit wir uns so hinbrachten.

(Die Fortsetzung folgt künftig.)